

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratzbeilage: „Illustriertes Sonntagblatt.“

Nr. 128

Donnerstag, den 4. Juni 1903.

143. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Fürstendamm zwischen Station 1 & 20 — 1,8 miß, mit Befehlsgeld 1,20 Mt. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Druckpreise der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Der Verkehr wird während dieser Zeit über Köpfen, Köpzig, Trarath vertrieben. Merseburg, den 3. Juni 1903.

Der Königliche Landrat.
(gez.) Graf v. Sautonville.

Kinderfest.

Die Feier des diesjährigen Kinderfestes soll **Montag den 29. Juni d. Js.** auf dem Mulandsplatz stattfinden, wenn nicht unglückliche Wetter die Verlegung auf einen der zunächst darauffolgenden Tage notwendig machen sollte. Ueber die Ausföhrung der Festfeier bemerken wir Folgendes:

1. Die Kinder müssen pünktlich um 2 Uhr nachmittags auf dem Marktplatz aufgestellt sein.

Demnach erfolgt der Auszug durch die Gottfriedstraße nach dem Festplatz, abends gegen 8 Uhr findet der Einzug durch das Sektortor statt.

Die Behörden, die Herren Geistlichen, sowie diejenigen Herren Lehrer, welche keine Klassen zu führen haben, werden gebeten, sich an die Spitze des Zuges zu stellen.

Die Herren Bürgerlichen werden dem Zuge der Kinder den erforderlichen Schutz gewähren.

2. Zur Ausführung der nötigen Arrangements auf dem Festplatz sind deputiert: Die Herren Stadträte Kops und Heber, die Herren Stadtverordneten Frauenheim, Grempler, Wüthler, Heyne und Thiele, sowie die Herren Direktor Schulze und Rektor Zergang.

3. Alle diejenigen, welche auf dem Festplatz

Zelte oder Buden aufzubauen beabsichtigen, werden ersucht, sich wegen der anzunehmenden Plätze in der Zeit vom 8. bis 12. Juni d. Js. in den **Nachmittagsstunden im Standesamtzimmer** zu melden. Dasselbst werden die Bedingungen für das Aufstellen und Wegschaffen der Zelte und Buden mitgeteilt. Der Aufbau der Zelte und Buden hat bestimmt bis Sonnabend den 27. Juni d. Js. abends zu erfolgen.

Für den Betrieb der Schenkwirtschaft werden von der Betriebssteuer noch 50% Zuschlag zur Gemeindesteuer erhoben und sind diese Beträge bis zum 20. Juni d. Js. in der Stadtkassierkasse zu entrichten.

Die Verlosung der Plätze findet am **Dienstag den 23. Juni d. Js., nachmittags 3 Uhr** im „Häringer Hof“ statt.

4. Der Verkehr in den öffentlichen Schaubuden und Zelten darf über die zwölfte Stunde des Nachts nicht anbahnen, auch soll das Fest über den Tag, an welchem der Auszug und Einzug der Kinder stattfindet, nicht ausgedehnt werden.

Die sämtlichen Buden und Zelte sind am darauffolgenden Tage vom Festplatz wieder zu beseitigen.

Merseburg, den 23. Mai 1903.
Der Magistrat. (1293)

Bekanntmachung.

Die verschollene Frau **Eleonore Wilhelmine Leischlager** geb. **Lang** und der ebenfalls verschollene Kunstgärtner **Louis Weertag**, beide früher in Merseburg, sind durch Urteil verurteilt den 5. Februar 1903 von Beginn des Januar 1900 für tot erklärt. Da die Erben der Genannten bisher nicht ermittelt sind, werden diejenigen, welchen Erbrechte an dem Nachlaß eines der Genannten zustehen, aufgefordert, diese Rechte bis zum 30. August

1903 bei dem unterzeichneten Gerichte zur Anmeldung zu bringen, widrigenfalls die Feststellung erfolgen wird, daß ein anderer Erbe, als der Preussische Fiskus nicht vorhanden ist. (1232)

Der reine Nachlaß beträgt etwa 100 Mark. Merseburg, den 20. Mai 1903.

Königliches Amtsgericht, Abt. 3.

Die interne Organisation der sozialdemokratischen Partei.

Die „anti-sozialdem.“ Korrespond. schreibt: Wir treten hiermit den Beweis für unsere bezügl. der sozialdemokratischen Partei ausgeführten Behauptungen an. Unser Beweis besteht in dem Abdruck der mit seinem Namen unterzeichneten, schriftlich niedergelegten Bekennnisse unseres Gewerksmannes, der Mitglied der sozialdemokratischen Partei gewesen ist. Wir veröffentlichen zunächst und vorläufig aus den unten darzulegenden Gründen darauf, den Namen unseres Gewerksmannes zu nennen. Die in seinen hier abgedruckten Aufzeichnungen durch Punkte getrennten Stellen enthalten Anspielungen und Beziehungen auf persönliche Verhältnisse, die wir — da wir den Namen unseres Gewerksmannes noch nicht preisgeben oder auch nur indirekt kennzeichnen wollen — weggelassen haben. Unser Gewerksmann schreibt:

Nach dem Fall des Sozialistengesetzes wurde die Frage, ob man nun auch die interne Organisationsform fallen zu lassen habe, eifrig für und wider diskutiert. Sie blieb unbeantwortet. Sie besteht entsprechend den territorialen und örtlichen Verhältnissen mit etwas veränderter Form und Bezeichnung... auch heute noch. Man kam zu der Ueberzeugung, daß sie bestehen bleiben müsse, weil das ganze Wesen der Partei zu eng mit ihr verwachsen sei und man vor allen Dingen auch nicht wissen konnte, ob über kurz oder lang ein neues Ausschlaggesetz beliebt würde. Heute ist man sich der Tatsache wohl bewußt, daß dieses System seine äußerst bedenklichen Nachteile hat, aber man weiß auch, daß die Aufgabe dieser Organisationsform den inneren Zusammenhalt der Partei aufs Schlimmste gefährden würde.

Intentionsgebühren: Für die 5 getheilte Corpse über deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgebungen 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Bemessung. Komplettierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Inserate außerhalb des Infanteriebezirks 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Belieben.

Zunächst will ich... bemerken, daß den in die Partei neu aufgenommenen Mitgliedern strenge Ratens anbefohlen wird, von den statutenmäßigen Festungen nichts an die übrigen Genossen, ja nicht einmal an nächste Familienangehörige gelangen zu lassen, ebenso wie es auch grundsätzlich ist, daß die Mitglieder dieser Partei im Allgemeinen über ihre Mitgliedschaft nicht verlauten lassen.

Was nun die Etablierung der Partei anlangt, so bemerke ich darüber: Ein Reichstagswahlkreis ist gewöhnlich in Gruppen geteilt, die man in Dresden „Zellen“ nennt. Für Dresden ist ein Wahlkreis in Betracht... Eine solche Gruppe zählt gewöhnlich nach den Dresdener Verhältnissen zwanzig bis dreißig Personen.

Diese Gruppen kommen in bestimmten Zwischenräumen, gewöhnlich alle zwei Wochen, bei Wahlgängen auch jede Woche, zusammen den Bestimmungen des Vereins- und Versammlungsrechtes erachten sich diese Gruppen offenbar für nicht unterbreitend, da sie diese Bestimmungen nicht erfüllen. Vielfach singieren diese Gruppen, Schloß, Ort- oder Hauskreis zu sein. Diesbezügliche Anmerkungen, als Verbindungen, Kartenmaterial, Raubdrucken, liegen in solchen Fällen auf dem Tische des Stimmers...

Aus jeder dieser Gruppen gehören gewöhnlich je zwei Mitglieder dem Vorstande des Wahlkreis-Vereins (in Dresden-Alt- und Neustadt des „Sozialdemokratischen Vereins“) an. Von hier aus geht es leitend eine umfassende und stündlich präzis arbeitende Verbindung mit den höheren Instanzen bis zum Zentralvorstand hin.

Meine Schilderung bezieht sich zunächst auf Dresden, wo ich selbst lange genug tätig gewesen bin; jedoch besteht dieses Gruppenwesen, so weit mir bekannt ist, im ganzen Reich, nur daß man hier und dort andere Bezeichnungen anwendet.

Die landlichen Wahlkreise machen hier- von insofern eine Ausnahme, als je nach der Verlegung stehenden Mitgliedern im ganzen Kreise nur eine einzige Gruppe existiert. Deren Vertreter oft über den ganzen Kreis verstreut wohnen und nur alle Monat oder auch in längeren Pausen zusammenkommen...

Zunächst fordere ich den Vorsitzenden des „Sozialdemokratischen Vereins“ Dresden-Altstadt, Herrn Buchhalter **Erin d.ermann**, auf, mir nachzuweisen, inwieweit ich in Bezug auf die interne Organisation die Unwahrscheinlichkeit... habe.

Diese Ausführungen unseres Gewerksmannes lassen nichts mehr zu wünschen übrig, soweit die politische Seite der Angelegenheit in Betracht kommt. Nach diesen

Schwester Katharina.

Roman von O. Gister.

1. Kapitel.

„Trara — Trara — Trara — a — a!“ In langen Tönen hallte das Signal über das sonnenüberstrahlte Wandersfeld, und aufstehend waren sich die Truppen an der Stelle nieder, auf der sie sich befanden.

Offiziersruf wurde geblasen — das war das Zeichen, daß das Wandersfeld zu Ende war und nur noch ein starrer Paradeplatz folgte. Dann ging in die Quartiere, am folgenden Tage auf der Bahn in die alten Garnisonen, und dann hieß es: Reserve hat Mut! Das Gesicht mancher friedlichen Büchsen verklärte sich in einem behaglichen Schmunzeln, wenn er an die alten Festschiffe von Witten dahin dachte, die ihn in einigen Tagen von neuem wintren. Da nahm man denn die Strapazen des letzten Wandertages willig auf sich. Alles hat ein Ende — auch die Militärzeit und das Wandersfeld.

„Verzeihen, Baroness, ich muß mich verabschieden — mein General wartet nicht!“

Der junge Dragoneroffizier mit der Adjutantenstange um die Brust vorbeugte sich grüßend vor der schlanken Mädchengestalt, die aufrecht in dem Landauer stand, in dessen Sitz sich ein älterer Herr und eine ältere Dame — augenscheinlich die Eltern des jungen Mädchens — bequem zurücklehnten.

„Noch ein Glas Rübenseimer, Herr Leut-

nant!“ sagte der alte Herr lächelnd, den grünen Römer vollschendend.

„Zum Abschied, Herr Baron — oder nein — auf baldiges Wiedersehen!“

Der junge Dragoneroffizier leerte das Glas auf einen Zug, dann warf er noch einen innigen Blick auf das erröthende Antlitz der jungen Dame, grüßte nochmals und sprengte in schlankem Jagdgalopp der Anhöhe zu, auf deren Gipfel sich bereits die berittenen Offiziere um den allerhöchsten Kriegsherrn sammelten, um dessen Kritik ihrer Leistungen zu hören.

Seine Majestät waren ausnehmend zufrieden mit dem, was sie gesehen, und dankten dem kommandierenden General für die vorzüglichen Leistungen seines Armeekorps.

Dann wurde der Paradeplatz befohlen und die Truppen zogen sich auf dem schon im voraus bestimmten Paradeplatz zusammen.

„Meiten Sie zum Oberst von Wartfeld.“ wandte sich der kommandierende General an den jungen Dragoneroffizier, „sein Regiment soll die Ehrenkompanie bei der Abfahrt Seiner Majestät stellen und nach der Parade sofort zum Bahnhof von Dransleben marschieren!“

„Zu Befehl, Erzellenz!“

Der junge Offizier ritt schnell davon. Der Auftrag war ihm sehr angenehm, war doch Oberst von Wartfeld sein Vater, dem er diesen für ihn gewiß erfreulichen Befehl überbringen konnte — ein Zeichen, daß der kommandierende General und auch Majestät mit den Leistungen

des Regiments während des Wanders durchaus zufrieden gewesen waren.

Oberst von Wartfeld ordnete gerade die Aufstellung seines Regiments, als der junge Dragoneroffizier heransprengte.

„Befehl von Erzellenz — Herr Oberst möchten eine Kompanie sofort nach dem Paradeplatz zum Bahnhof Dransleben senden als Ehrenkompanie bei der Abfahrt Seiner Majestät!“

„Das vermittelte Soldatenamtlich des bereits in höherem Alter sitzenden Regimentskommandeurs bringt sich vor Freude.“

„Du trübst mit einem sehr erfreulichen Befehl, Henning“, entgegnete er, dem Sohne die Hand reichend. „Also war Erzellenz mit dem Regiment zufrieden?“

„Gewiß, Papa — es konnte ja auch nicht anders sein. Gratuliere zum Generalmajor!“ lachte Henning.

„Damit hat's noch gute Wege, mein Junge. Wenn Du auf dem Rückweg Herrn und Frau von Wefeling siehst, bestell ihnen einen Gruß!“

„Zu Befehl Herr Oberst!“

„Na, denn auf Wiedersehen, mein Junge, — und mach Deine Sache weiterhin gut!“

Henning grüßte lachenden Gesichts und sprengte davon. Gewiß würde er Herrn und Frau von Wefeling noch einmal be- grüßen, zog ihn doch sein Herz mit aller Macht nach jenem Platz, wo der Wagen Wefelinas hielt, aus dem ihm zwei tiefschla- herige Mädchenaugen entgegengrühten.

Der Oberst setzte sich an die Spitze seines

Regiments, das in dicht aufgerückten Kolonnen dahinfuhr, des Befehls zum Vortreten harrend. Regiment schloß sich an Regiment; die Bajonnette waren aufgepflanzt, und glänzend ruhte die Septembersonne auf dem glänzenden Wald der blanken Klinge.

Hinter der Infanterie formierte sich die Kavallerie, deren bunte Uniformen, blitzende Lanzen und wehende Fähnlein einen prächtigen Anblick darboten. Dann kam die Artillerie, die Röhre glänzend im Sonnenstrahl, die Pferde schäumend und schweißbedeckt, aber mutig in den Zügeln knirschend.

Adjutanten sprengten hierhin und dorthin, die Paradeplätze markierend. Kommandoworte ertönten, Pferdeweiher, Waffenschlitzen und Fußgänger — an beiden Seiten des Parade- feldes drängte sich eine dicke Zugschaar, dort, gerade dem Standpunkt Se. Majestät gegenüber hielten die Equipagen der um- liegenden Gutsbesitzer und der Honoratioren der nahen Stadt — Hurra-Rufe — Tücher- und Hüteschwenken, als Er. Majestät mit der schier endlosen Suite über das Feld dahin- sprengte — der Monarch grüßte und winkte mit der Hand, und lachend floß sein Auge über die frohbewegte Menschenmasse und die stelte, glänzende Truppenfront.

Auf all dem lag die strahlende September- sonne mit flimmerndem Glanz — und die Berge schlügen höher, als jetzt die Musik die Nationalhymne intonierte.

Nun kam Bewegung in die starren Truppen- massen. (Fortsetzung folgt.)

Ausführungen kann es keinem Zweifel mehr unterliegen: Die sozialdemokratische Interne besteht, steht im Widerspruch zu den Bestimmungen des Vereins- und Versammlungsrechtes und erfüllt auch den Tatbestand von § 128 R. St.-G. u. d. h. also: Die sozialdemokratische Partei befindet sich gegenüber der bestehenden Rechtsordnung mit vollem Bewußtsein auf rechtswidrigem Boden.

Natürlich unterliegt der Fall der sozialdemokratischen Interne nicht nur der Betrachtung von politischem Gesichtspunkte aus, sondern auch der Behandlung nach polizeilicher und strafrechtlicher Seite hin. Das aber geht uns — die wir nur den politischen Interessen des Vaterlandes dienen wollen — direkt nichts mehr an. Unser Gewässermann hat uns allerdings die schriftliche Erklärung abgegeben, falls seine Behauptungen von sozialdemokratischer Seite bestritten würden, mit noch „näheren Details dienen“ zu wollen. Noch nähere Details — meinen wir — können doch höchstens durch Total- und Personalangaben geboten werden. Wir werden aber auch, daß die Publikation dieser Details bereits aus dem Rahmen dessen, wozu wir durch unser Gewissen im Dienst des Vaterlandes politisch und publizistisch verpflichtet sind, ein wenig hinausfällt. Diese Details geben weniger die politische, als die andere Seite an, die sich für den Fall der sozialdemokratischen Interne zu interessieren durch Unvorsicht berufen ist. Doch bemerken wir: Unser Gewässermann ist kein getreuer Zeuge, den wir nicht nennen dürfen. Wir sind ermächtigt und berechtigt, ihn jeden Augenblick berufenen Instanzen als Zeugen zur Verfügung zu stellen.

Da wir indes bei Behandlung des Falles von vornherein ausschließlich politische Gesichtspunkte in Betracht gezogen haben, ohne Rücksicht auf die strafrechtliche Seite, so wollen wir davon absehen, unseren Gewässermann als Zeugen zur Verfügung zu stellen, vorausgesetzt, daß eine Reihe von Bedingungen erfüllt wird. Von diesen Bedingungen nennen wir heute nur eine: Die „Frankfurter Zeitung“, die sich auch in diesem Falle wieder einmal in geradezu gewissenloser Weise unter Verschönerungen und Verdächtigungen unserer politisch in hohem Maße verdienstvollen Vorgehens der Sozialdemokratie als Helfershelferin angenommen hat, soll erklären, daß sie nach der heutigen Veröffentlichung der Erkenntnisse unseres Gewässermanns die von uns bezüglich der sozialdemokratischen Interne aufgestellten Behauptungen fernerhin in Zweifel zu ziehen nicht mehr in der Lage ist. Wie die „Frankfurter Zeitung“ diese Erklärung nicht ab, so ist es, die mit ihrem Verleumdungs- und Verächtlichmachung für die über gewisse „Genossen“ hereinbrechenden strafrechtlichen Folgen in erster Linie verantwortlich sein wird und die es dazu veranlaßt hat, den Fall der sozialdemokratischen Interne von der rein politischen auf die strafrechtliche Seite hinüberzuspelen zu lassen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 2. Juni. (Hofnachrichten.) Heute morgen tritt der Kaiser mit den Prinzen Eitel Friedrich, Waldert und Oskar spazieren und hörte von 9 Uhr ab die Vorträge des Betreters des Chefs des Militärkabinetts Oberst von Dercken und des Chefs des Admiralstabes Dörschel.

— Kardinal Kopp in Breslau hat angeordnet, daß von jetzt ab alle neugeweihten Priester im preussischen Teile seiner Diözese einen sechswoöchigen Kursus an einem Erziehungseminar besuchen, damit sie einen Einblick in den Unterrichtsbetrieb der Volksschule gewinnen. Die Anfallsleitung stellt über den Besuch eine Bescheinigung aus, die bei dem Pfarrereamen vorzulegen ist. Vom Jahre 1905 ab wird zu dieser Prüfung niemand zugelassen, der sich über den Besuch jenes Informationskursus nicht ausweisen kann.

* Berlin, 1. Juni. Das preussische Obergericht hat abermals in höchster Instanz entschieden, daß die Polizei nicht berechtigt ist, politische Versammlungen wegen Gebrauchs der politischen Sprache aufzulösen. Bisher hatte das Oberverwaltungsgericht diesen Grundsat nur für die östlichen Provinzen aufgestellt, wo die politische Sprache die Muttersprache ist. Die letzte Entscheidung bezieht sich aber auf Versammlungen in westfälischen Bezirken. Die preussische Regierung hat bekanntlich für diesen Fall dem Landtage angekündigt, daß sie den Erlass eines besonderen Sprachengesetzes in Erwägung ziehen werde.

* Weimar, 2. Juni. Zu dem heute stattfindenden feierlichen Gedenktage des Großherzogspaars in die Weimarer Weimar prangt die Stadt in herrlichem Schmuck; insbesondere zeichnen sich die öffentlichen Gebäude, das Hoftheater mit dem Goethe- und Schiller-Denkmal, das Fürstenghaus mit dem Karl August-Denkmal, das Goethe- und das Schillerhaus, die Post, der Bahnhof und das Museum durch prächtige Dekorationen aus. Ebenso tragen viele Privathäuser reichen Schmuck. Ein großer Andrang von Fremden belebt die Straßen. Von Fürstlichkeiten sind bis jetzt zum Empfange eingetroffen: Prinzessin Marie von Jenburg, geborene Prinzessin von Reuß, mit ihrer Tochter, Prinzessin Renate, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar mit Gemahlin und Sohn Hermann, Prinz Ernst von Sachsen-Weimar, Prinz Leopold von Jenburg, die Prinzessinnen Maria und Hermine von Reuß ä. L. und der Erbprinz von Sachsen-Meiningen. Nachmittags 1/2 Uhr trafen der Großherzog und die Großherzogin ein. Sie wurden am Bahnhof vom Staatsministerium und den Spitzen der Behörden empfangen. Im Fürstentum des Bahnhofs hielt der Präsident des Landtages v. Rottenhan eine kurze Begrüßungsansprache, worauf unter Glockengeläute, Kanonendonner und dem Jubel einer vieltausendköpfigen Menschenmenge der feierliche Zug in die festlich geschmückte Stadt erfolgte. Bei der Ehrenpforte hat Oberbürgermeister Pabst in den hohen Herrschaften den Willkommengruß. Am Hoftheater begrüßte Generalintendant Wigand das Großherzogs-paar. Von hier aus erfolgte die Einfahrt in das großherzogliche Schloß. Im Schloßhofe nahm der Großherzog die Parade über das Bataillon ab und führte es der Großherzogin vor. Sodann passierte der Festzug und brachte dem großherzoglichen Paare seine Huldigung dar. Um 4 Uhr fand im Audienzsaale große Cour statt.

* Kiel, 1. Juni. Im Prozeß gegen den Führer d. See Flotten er hat nunmehr auch der Gerichtsherr Berufung eingelegt. Die Verhandlung findet in etwa vierzehn Tagen vor dem Obergericht der Ostsee-Marineinstanz in Kiel statt. Sämtliche Zeugen der ersten Instanz werden wiederum geladen. Hüffner selbst hatte unmittelbar nach dem Urteilspruch Berufung eingelegt.

* Köln, 1. Juni. Der „Köln. Jg.“ wird zu den gegen die Beamten des Gefängnisses in Hannover wegen allzumilder Behandlung des Prinzen Prosper von Arenberg erhobenen Beschuldigungen gemeldet, es handle sich nur um geringfügige Verfehlungen von Unterbeamten, keineswegs seien dem Prinzen Arenberg Vergünstigungen mit Einwilligung der Direktion gewährt worden. Disziplin-untersuchungen gegen die Gefängnisaufseher hätten ergeben, daß die Unterbeamten den Prinzen nachts kurze Zeit auf dem Korridor umhergehen und von dem eigenen, für den Nachtdienst mitgebrachten Schnaps trinkten ließen. Unwahrscheinlich sei, daß der Prinz nächtliche Gelage abgehalten, Karten gespielt, sich mit den Aussehern geduzt habe. Dergleichen habe kein Scheiterteil bei der Wank in Hannover bestanden.

* München, 2. Juni. In einem längeren Artikel über den Aufenthalt des bayerischen Ministers von Bodewits in Berlin hebt die „Allgemeine Zeitung“ hervor, daß die Reise in jeder Beziehung den Wünschen und den Erwartungen des bayerischen leitenden Ministers entsprachen habe. Die Rücksprachen zwischen dem Grafen v. Bülow und dem Freiherrn v. Bodewits erstreckten sich auf alle Aufgaben und Sorgen der Reichspolitik; dabei ergab sich auch nicht eine Frage, bei der nicht volle Uebereinstimmung der Anschauungen und der Wünsche sich ergeben hätte. Mit besonderer Verfehlung nahm Herr v. Bodewits aus Berlin die Festigung mit, mit wie tiefem Verständnis Graf v. Bülow die Stärke und die Einheit in dem föderalistischen Grundzuge der Reichsverfassung erkennt, und wie sehr die Reichsleitung die Voraussetzung einer erfriehlichen Führung der gesamten Reichspolitik in der sorgfältigen Pflege des Verhältnisses von Bundesstaat zu Bundesstaat sucht. — Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ betonen ebenfalls, daß Herr von Bodewits' Reise den denkbar günstigsten Erfolg hatte; v. Bodewits habe in Berlin offen und rüchellos gesprochen und eingehend die Beziehungen zwischen dem Reiche und Bayern erörtert; er habe für seine offenen Worte das denkbar größte Verständnis gefunden. Herr v. Bodewits empfing von dem Reichsminister den Eindruck, daß das Reich sowohl als die Bundesstaaten es als gleichlichen Umfang betrachten dürfen, daß ein Mann mit so viel Verständnis sowohl für

die Sonderstellung und für die Eigenart der einzelnen Bundesstaaten, als auch für die Gesamtinteressen des Reiches sich an dieser maßgebenden und so verantwortlichen Stelle befindet. Außer den großen Gesichtspunkten der Politik seien auch viele Detailsfragen behandelt worden; v. Bodewits habe bei seinen Wünschen, wenn auch nicht sofortige positive Zulage, so doch in fast allen Punkten das wohlwollendste Entgegenkommen gefunden.

Was kosten Heer und Flotte?

Ueber die Aufwendungen für Heer und Flotte werden von den Demokraten in Flugblättern und in Versammlungen Zahlen verbreitet, daß einem die Haare zu Berge stehen. Zwar selbst die Sozialdemokraten nicht mehr, offen zu behaupten, daß ein starkes Heer und eine tüchtige Flotte für uns überflüssig seien; denn es ist doch zu klar, daß Deutschland ohne ausreichende Rüstung zu Lande und zu Wasser nicht imstande sein würde, den Frieden zu erhalten, unter dessen Schutze allein Handel und Wandel gedeihen. Umso mehr wird die Kostenfrage in den Vordergrund gerückt. Wie sieht es damit?

Nach dem Etat von 1902 hatte die Heeresverwaltung in Deutschland 569 Millionen Mark dauernde und 55,7 Millionen Mark einmalige Ausgaben. Hierzu traten an Militärpensionen 68 Millionen, an Ausgaben des Invalidenfonds 47,6 Millionen und an einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats 29,5 Millionen Mark. In runder Summe 770 Millionen Mark. Die Flotte forderte an dauernden Ausgaben 89 Millionen, an einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats 79,8 Millionen und an einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats 50,4 Millionen Mark. Ferner wurden noch 4,4 Millionen Mark an Marinepensionen ausgegeben, so daß für die Flotte rund 224 Millionen Mark bereit zu stellen waren. Das macht im ganzen 994,4 Millionen Mark Ausgaben für Heer und Flotte oder bei einer Bevölkerung von 57 1/2 Millionen 17,3 Mark auf den Kopf. Dabei ist zu beachten, daß die Ausgaben des Invalidenfonds mit 47 Millionen die Bevölkerung nicht belasten, und daß auch die Ausgaben des außerordentlichen Etats mit rund 80 Millionen Mark, weil sie aus Anleihen bestritten werden, nicht eine entsprechende Belastung der Steuerzahler darstellen. Bleibt man beide Posten ab, so gelangt man für das Reich zu einer Belastung von rund 15,5 Mark auf den Kopf für Heer und Flotte. Nun sehe man sich einmal andere Länder an, die auf derselben Kulturstufe stehen wie wir!

In Frankreich kostete nach dem Budget für das Jahr 1902 die Heeresverwaltung 716 Millionen, die der Flotte 307 Millionen Franks. An Militärpensionen kamen 137 Millionen Franks hinzu. Das sind zusammen 1161 Millionen Franks oder 928 Millionen Mark. Der Franzose muß also, da sich diese Last auf 39 Millionen Einwohner verteilt, 23,8 Mark für seine Land- und Seekriegsbesatzung bezahlen, demnach 50 v. H. mehr als der Deutsche.

Noch schwerer hat der Engländer zu tragen. Nach dem Budget für 1903 belaufen sich die Kosten für Heer und Flotte in Großbritannien auf rund 70 Millionen Pfund Sterling oder mehr als 1400 Millionen Mark. Verteilt man diese Summe auf die einzelnen Einwohner, so ergibt sich eine Belastung von 34 Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Der Engländer hat somit für Heer und Flotte mehr als das Doppelte zu bezahlen als der Deutsche.

Trotz jener Lage in Herzen Europas und der daraus folgenden Notwendigkeit stärkerer Rüstung bleibt der Aufwand des deutschen Reiches für seine Verteidigung zu Lande und zu Wasser weit hinter dem zurück, was die westeuropäischen Großstaaten ihren Bürgern gemutet und was von ihnen auch bereitwillig ertragen wird. Diese Tatsache macht die Wähler festhalten, dann werden sie das Geschrei der Demokraten über den „Militarismus“ und „Marinismus“ zu würdigen wissen und sich dadurch nicht mehr täuschen lassen.

Lokales.

* Merseburg, 3. Juni.

* Seinen Verletzungen erlegen ist der Daddeder Scheit von hier, der wir in der vorigen Nummer meldeten, am ersten Feiertag von der elektrischen Bahn bei Schlopau überfahren worden ist.

* Ernter. Nach der erdrückenden Schwüle am ersten Pfingstfeiertag gingen am zweiten Feiertag nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr mehrere Gewitter nieder, ebenso am gestrigen Tage. Bei dem gestrigen Gewitter hat der

Blitz mehrfach eingeschlagen, so u. a. am Roten Brückenrain, am zweiten Feiertag beim Gutsbesitzer Hochheim in Schafstedt, wo eine Scheune eingestürzt wurde.

* Iwoll-Theater. Die diesjährige Sommer-Theater-Saison hat programmgemäß am ersten Pfingstfeiertage ihren Anfang genommen, und wir wollen hoffen, daß die Kunst, welche im vorigen Jahre dem Doerner'schen Ensemble zu Teil geworden ist, ihm auch dieses Jahr treu bleibt. Wir kommen auf die einzelnen Aufführungen noch zu sprechen. Morgen, Donnerstag, bringt die Direktion die Lustspielnovität „Im bunten Rod“ von Franz v. Schönthan und Freiherrn v. Schlicht zur Aufführung. Diefelbe wurde in allen großen Städten mit beispiellosem Beifall aufgenommen und erlebte unzählige Wiederholungen. Am den Theatertagabend so mannigfaltig wie möglich zu gestalten, läßt Herr Doerner außerdem nach dem zweiten Akte von der Koloraturfängerin Frä. Willmann und dem Baritonisten Herrn Gaebler Einlagen singen.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 2. Juni. Unsere Artillerie rückt heute morgen gegen 1/2 7 Uhr zu den Schießübungen nach dem Schießplatz bei Altengrabow ab. Dort wird das Regiment zusammen mit dem Feld-Artillerie-Regiment Nr. 74 (sahrende Abteilung in Torgau, reisende in Wittenberg) ca. drei Wochen lang Übungen in der Brigade (8. Feld-Art.-Brig.) abhalten. Altengrabow wird in vier Marktschritten erreicht. Heute beziehen die Batterien in der Nähe von Stumsdorf Quartier.

* Erfurt, 30. Mai. Als heute früh die Briefträgerfrau Lange (Muerstraße 18 wohnhaft) Spiritus in den Spiritusbehälter gefüllt wollte, kam sie der offenen Flamme zu nahe. Die Flasche explodierte, und der brennende Inhalt ergoß sich auf die Kleidung der Frau. Auch die Kleider der hinzukommenden Tochter, eines Schulmädchens, welches der Mutter helfen wollte, brannten alsbald. Beide haben hierbei schwere Verletzungen erlitten und wurden ins Krankenhaus geschafft.

— Auf dem Altbahnhofe verunglückte gestern abend der 57 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Wolf, der sich bei Rangierarbeiten auf dem Schienengleis zwischen die Räder eines abgestellten Wagens geriet und erbrüht wurde. Der Tod trat sofort ein.

* Erfurt, 30. Mai. Eine schwere Blutvergiftung zog sich der Einwohnere Seitz in Kirchheim auf eine eigenartige Weise zu. Vergegenwärtigt sie sich während der Feldarbeit eine Brombeerrinde in den Fingerspalt der linken Hand, welche bald darauf anschwellte, daß im städtischen Krankenhaus zu Erfurt der frische einer Operation unterzogen werden mußte. Sechs Wochen schwebte er zwischen Leben und Tod. Jetzt, nachdem Seitz entlassen ist, er zur geringsten Arbeit unfähig. Es hat den Anschein, ein gewiß seltenes Verformungs ist es, wenn seit etwa 40 Jahren jemand ein Altergrundstück unbedeutend bewirtschaftet, ohne daß er es selbst oder der wirtliche Eigentümer bemerkt. Ein solcher Fall wurde neuerdings an der Grenze der Furen Roda und Wöbischburg klar gelegt. Der gegenwärtige Eigentümer des Gemeinde-Gutshauses in Wöbischburg ließ jetzt durch das Katasteramt feststellen, daß einige Rodaer, deren Acker an das dem Gutshausbesitzer gehörende Grundstück grenzen, einen großen Teil desselben seit etwa 40 Jahren bewirtschafteten. Die Grenzsteine waren nicht etwa beseitigt, sondern stecken tief unter der Erde. Nunmehr wurden sie wieder gehoben.

* Halberstadt, 1. Juni. Wie der „Halbst. Jg.“ mitgeteilt wird, haben sich die hiesigen Handwerker schriftlich an Herrn Minister Kimpau-Emerleben, den Kandidaten der Nationalliberalen und Konservativen, gewendet und ihn ersucht, zu folgenden Forderungen Stellung zu nehmen und sie eventuell im Reichstag zu vertreten. 1. Lehrlinge in seinem Fach zu halten, soll nur derjenige sein, der berechtigt ist, den Meisterstitel zu führen. 2. Für das gesamte Handwerk ist der Befähigungsnachweis zur selbstständigen Ausübung desselben alsbald einzuführen. 3. Für die selbständigen Handwerker sind im Gefegeswege Werkfabrik-Einrichtungen, wie solche für die Arbeiter bereits bestehen, mit staatlicher Beihilfe bald ins Leben zu rufen. 4. Den korporierten selbstständigen Handwerkern sind zur Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage und zu gleichmütigen Zwecken Mittel aus den Landesversicherungsanstalten und zwar unter gleichen Bedingungen den Arbeitern zur Verfügung zu stellen. 5. Die Beamtenstellen bei den Landesversicherungsanstalten sind zu einem Teile mit

geigneten Personen aus dem Gewerbestande zu belegen. 6. Die Regelung des Submissionswesens auf gesunder Basis ist unter Zuziehung von geeigneten Sachverständigen umzugehen zu bewerkstelligen. 7. Die Zahlung von Dätten respektive Anwesenheitsgeldern für die Reichstagsabgeordneten ist mit allen Mitteln zu erstreben. 8. Die im Reichstage angeregte Arbeitslosenversicherung von Staats wegen wird für den Handwerkerstand zu dem schon jetzt bestehenden, für den kleinen Handwerker schon jetzt unerschwinglichen Lasten neu hinzuzufügen und nur den schlechtesten Elementen der Arbeiter zugute kommen, weshalb sie zu bekämpfen ist. — Die Antwort von Herrn Kämpa auf das Schreiben ist eingegangen und wird in der nach Pfingsten stattfindenden Versammlung zur Kenntnis gebracht werden.

Feiertag, 1. Juni. Wer es zu tun und ist seit Freitag abend, wo er noch um 9 Uhr an der Elbe mit einer Wappe unter dem Arm gesehen wurde, ein hiesiger Polizist. Inzwischen verbreitete Gerüchte, der Vermisste sei als Leiche in der Elbe aufgefunden, sind bisher noch nicht bestätigt worden.

Vermisste.

Berlin, 21. Mai. Der Polizeipräsident von Berlin hat durch Selbstanzeige folgendes bekannt machen lassen: 1000 Mark Geldsumme, die Schülerin Lina Olga Hoffmann, am 31. Dezember 1889 in Brodway bei Meissen geboren, welche in Berlin, Neue Hofstraße Nr. 26, bei ihrem Vormund, dem Schlosser Richard Kinnost, wohnte, ist am 30. Mai, abends 9 Uhr, bei Ostfriesen am Spreewasser als Leiche gefunden. An dem Mädchen ist ein Aufschnitt vermisst worden. Das rechte Bein der auch sonst verunstaltete Leiche fehlt, ebenso der graue, mit schwarzem Sammetband besetzte Oberrock. Das Mädchen hat am 23. Mai, vormittags 10 Uhr, die Wohnung des Vormundes verlassen und wird seitdem vermisst. Auf die Ergreifung des Täters ist die obgenannte Belohnung gesetzt.

Dresden, 1. Juni. Der Dampfer „Gauß“ von der deutschen antarktischen Expedition lief gestern, nach Simonstown unterwegs, den hiesigen Hafen an. An Bord befindet sich alles wohl. Todesfälle sind nicht vorgekommen. Die „Gauß“, die ein Jahr lang im Polargebiet festgelegt war, ist bis 60 Grad 30 Minuten nördlicher Breite vorgekommen. Das Schiff fand mit dem britischen Südpolarexpeditionsschiff „Discovery“ in Verbindung, während es mit der schwedischen Expedition nicht zusammenkam. Bekanntlich war man über den Verbleib des „Gauß“ schon seit in Sorge. Man ging deshalb schon seit einiger Zeit mit dem Plane um, eine Expeditionsstation nach Süden zu entsenden, und tatsächlich wurde von der Expedition ein Schiff angeliefert, das die Bestimmung haben sollte, den „Gauß“ aufzufischen. Rummel ist man der Sorge entbunden und hoffentlich wird man die lang erwarteten Forscher mit ihrem Leiter Professor Dr. Dringelst an der Spitze, in baldiger Zeit in der deutschen Heimat begrüßen können.

Sängerwettbewerb in Frankfurt a. M. Man schreibt aus Frankfurt vom 31. Mai: Bereits am 30. Mai konnte die fertiggestellte Festhalle und der mit Massenwirtheitsver-

sehene Festplatz dem Betribe übergeben werden. Die ganze Anlage zeichnet sich durch eine geschmackvolle, vornehme Einfachheit aus und trägt dem zu erwartenden kolossalen Andrang in weitgehendstem Maße Rechnung. Die riesige Hall, mit Gurtländen, Flaggen und passenden ornamentalem Schmuck, deren elektrische Beleuchtung brillant funktioniert, bietet einen festlichen Anblick. Dem stattlichen Podium gegenüber befindet sich die geräumige Kaiserloge, die ein Baldachin und Figurenschmuck ziert. Hinter der Loge ist ein großer Salon für die Majestäten, der mit einfachem Stoff bespannt ist, aber durch die kostbaren alten Gobelinmöbel der Familie v. Mumm und durch die von Herrn Stadtrat Hanau, dem genialen Schöpfer der inneren Einrichtung der Festräume, zur Verfügung gestellten Spiegel und Konsolen, sowie durch die wertvollen Bilder, welche Frau v. Maffler geliefert hat, einen wirklich bedeutenden Eindruck von künstlerischer Vorzüglichkeit macht. Die ganze Anlage ist von Herrn Baupinspector Wilde und Herrn Hanau unter Beihilfe vieler hiesiger Künstler hergestellt worden. Von den Wirtschaften ist die zur „Wartburg“ eine besondere Sehenswürdigkeit. Hier haben Künstlerhände in der Tat etwas ganz Außerordentliches geschaffen. Auch die Gartenpartien sind äußerst reizvoll angelegt; ist das Wetter dem feste hold, so stehen dessen Besucher wirklich schöne Tage bevor. Die alte Kaiserstadt selbst prangt bereits seit Tagen im Festschmuck. Triumphbögen, Masten, Tannen- und Eichenbäume, Fahnen — es ist alles da.

Von besonderem Reize sind die reich besetzten, abends illuminierten Schiffe, die unter der Wilhelmshafenbrücke, die zum Festplatz führt, an den Ufern des stolzen Maines schaukeln. Von hier aus wird sich am 3. Juni abends nach dem Begriffsanfang der feierlichen Anblick bieten, da hier die Hauptillumination vor sich gehen wird. — Die Stadt ist bereits mit Fremden angefüllt.

Elementare Verheerungen in Amerika. Von in ihren Wirkungen furchtbaren Naturereignissen wird aus Amerika berichtet. Es liegen folgende Meldungen vor:

New York, 2. Juni. Das Hochwasser richtet, viele Quadratmeilen Land überschwemmend, fortgesetzt unermesslichen Schaden in Arkansas, Missouri, Nebraska, Iowa und Oklahoma an. Man befürchtet, daß viele Hundert Menschen ums Leben kamen; etwa 45000 Personen sind in den von der Katastrophe betroffenen Gegenden ohne Obdach. Die Fluten führen ganze Häuser, Teile von Städten, Vieh u. a. mit sich. Besonders furchtbar wüthete das Hochwasser in North-Texas (Arkansas), der nördlich des Kanassflusses gelegenen Vorstadt des Industrieortes Wexela. Der Kanassfluß ist jetzt eine deutsche Meile breit und hat ganz North-Texas über-

schwemmt. 7000 Einwohner des unglücklichen Ortes hatten sich rechtzeitig nach Topela in Sicherheit gebracht, von den Zurückgebliebenen sind ungefähr 250 Personen umgekommen, die anderen befinden sich in furchtbarer Gefahr, und um die Schrecken noch zu erhöhen, stellte sich auch eine Feuersbrunst ein. Die Wogen rissen zahlreiche der landesüblichen hölzernen Häuser vom Fundament und trieben sie, zumweilen mit den Besohnern, hin und her. Eines dieser schwimmenden Häuser geriet in Brand, die Funken flogen umher und zündeten weiter, so daß Wasser und Feuer zugleich den Tod drohten. Hilfe konnte nicht gebracht werden, die Witz wurde erbenken, es war machtlos, da die Strömung des angeschwollenen Flusses zu stark ist, als daß man an North-Topela herangelangen könnte. Menschen sitzen auf den Wipfeln hoher Bäume und den Dächern noch stehender Häuser und flehen um Rettung, die unmöglich erscheint. Der Schaden in North-Topela wird jetzt bereits auf 4 Millionen Dollar (16 Millionen Mark) geschätzt. Kanass-City hat ebenfalls schwer gelitten, dort brach die Brücke der Union-Pacific-Eisenbahn über den Kanass zusammen, und 27 Menschen wurden getötet. Die Vorstädte sind durch das Hochwasser und ebenfalls durch einen Brand arg verwüstet worden; mehrere kleine Brücken wurden fort geschwemmt. Noch schlimmerer Gefahr als vom Kanassfluß droht vom Missouri. — In Gainsville (Georgia) hat ein Tornadoband Menschen und Häuser wie Strohhalme umhergewirbelt und 200 Menschen den Tod gebracht.

Ein Ueberfall der Franzosen in Algier.

In Zenaga ist eine französische Militärexpedition von Marokkanern überfallen worden. Es liegt folgende Meldung vor:

Beni Unif (Algier), 2. Juni. Der Angriff auf den Generalgouverneur und seine Begleitung geschah, als der Zug eine Terrainfalte, in welcher die Angreifer versteckt lagen, passierte. Das Gewehrfeuer erfolgte von rechts und links und vielfach aus einer Entfernung, die weniger als 300 Meter betrug. In der Begleitung des Gouverneurs befanden sich außer den Zivilpersonen ungefähr 30 Offiziere, und der ganze Zug hatte eine Länge von ungefähr 300 Meter. Späher freiteten rechts und links von dem Zuge, konnten aber auf die angreifenden Marokkaner nicht gleich schließen, weil sie in Anbetracht des sehr schwierigen Geländes verweilen mußten, die Reiterei zu erschrecken. Die Verluste der Marokkaner werden auf 50 Tote und etwa 20 Verwundete angegeben. Die aus Fremdenlegionären bestehende Eskorte kam vielfach so nahe mit den Angreifern zusammen, daß von dem Bajonettgebrauch gemacht wurde. Durch das Feuer des Feindes wurden 13 Franzosen verwundet. Unter den Schwerverwundeten befinden sich

der Adjutant des Divisionskommandeurs General G'Connor, Martel und ein Unteroffizier. Die Kolonne kehrte nach Djennan-Edec auf algerischem Gebiet zurück.

Kleines Feuilleton.

*** Der Stundenplan eines Londoners.** Der Londoner Korrespondent des „B. B. C.“ schildert einen Tag im Leben eines beschäftigten Londoner Citymannes:

- 8 Uhr: Aus dem Bette springen.
- 8.4 Uhr: Baden und rasieren.
- 8.8 Uhr: Fertig angezogen.
- 8.10 Uhr: Bereit zum Frühstück.
- 8.15 Uhr: Frühstück herunterhängen, Zeitung durchfliegen, vier- oder fünfmal „Ja“ und „Nein“ zur Frau sagen.
- 8.21 Uhr: Zum Bahnhofe fliegen.
- 8.25 Uhr: Eine Minute auf den Zug warten und über Veräumnis fluchen.
- 9.50 Uhr: ins Bureau flitzen. Drei Kommiss wegen Verpöschung von drei Minuten ausfragen.
- 9-12.30 Uhr: Ein großes Geschäft erledigen. Achtmal telefonieren, 40 Briefe schreiben, zehn Leute sprechen.
- 12.34 Uhr: ins Restaurant flitzen.
- 12.36 Uhr: Beträuge 50 Schanden auf Beherung morden, etwas kaltes Fleisch, ein Stück Bunning und eine Tasse heißen Kaffee herunterhängen. Damit 1 Minute 30 Sekunden verpeutet.
- 12.42 Uhr: Wieder im Bureau.
- 12.50-6 Uhr: Mehr Geschäft. Zwölfmal telefonieren, 18 Leute sprechen, vier Telegramme beantworten und 15 Briefe schreiben.
- 6.15 Uhr: Zum Bahnhof flitzen, in der letzten Sekunde in den abfahrenden Zug springen.
- 6.45 Uhr: ins Anfeilsheimchen springen; in drei Minuten umkleiden.
- 7 Uhr: Vesperlich, das Ofen zu zwei Minuten verpöschet. Eine Stunde bei Tisch. Schreierlich langweilig. Ganze Zeit nervös.
- 8 Uhr: Theater. Nach dem zweiten Akt Frau dort lassen und in den Klub gehen.
- 9.40 Uhr: Wüßt im Klub.
- 10.15 Uhr: Wüßt langweilig. Brücke.
- 12 Uhr: Zu Hause. Frau auf der Treppe treffen. Gutenachtfluch geben. ins Bett springen. Schnarchen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Berlin, 3. Juni. Während dem dem Anden Friedrichs des Großen gemeldeten Döberitzer Tage hat der Kaiser an Wolf Wenzel, der das Titelbild des Konzertprogrammes der Döberitzer Festtage gezeichnet hat, telegraphiert: Ein. Excellenz sendet die um ihren König verarmte 2. Garde-Infanterie-Brigade aus dem Lager von Döberitz einen frohlichen, frischen Soldatenanzug und herzlichsten Dank für das Programm, auf dem der große König uns zum Siege führt. Pro gloria et patria. Wilhelm R. — Der Kaiser hat an Wenzel kürzlich anlässlich des Jubiläums der Mitteldeutsche der Kunst-Akademie ein Glückwunschschreiben gerichtet, in welchem es heißt: Was Wenzel geschaffen, wird für die deutsche Kunst und ihre Jünger stets vorbildlich bleiben.

Pfingsttage in Thüringen.

Das Thüringer Land liegt uns Merleburger so nahe, daß es einigermaßen genau erscheint, darüber etwas zu schreiben, zumal mancher skeptische Leser, der die Wälder und Berge dort viel intensiver abspürten Gelegenheit gehabt hat, als er mir vergönnt ist, vielleicht Anderes erwartet. Immerhin will ich es wagen im Hinblick darauf, bei Manchen liebe Erinnerungen aufzurufen, Anderen Anregung zu geben.

Den ersten Feiertag brachten wir in Merleburg zu, aber am zweiten ging es morgens um 6 Uhr fort über Weisefels, wo der überfüllte Leipziger Schnellzug bestiegen wurde, an Naumburg, Weimar, Gotha vorbei nach Fröttstädt, wo bekanntlich die Bahn abweicht nach Friedrödora. Da im hell leuchtenden Sonnenschein lagen sie in die buntesten Farben schmand prangenden sattigen Wiesen, die in schäufster, hüpfender Blüte stehenden Astanien, die dunklen Wäldchen bei Schneepfenthal, Station Reinhardtsbrunn. Hier wird der Zug verlassen, nun geht es zu Fuß nach dem Schlosspark, dessen Lieblichkeit und Schönheit das Auge und Herz immer von neuem erfreut. Ein wunderbarer Pfingstmorgen, es ist, als sollte den Alltagsmenschenkindern ein ganz besonderes prächtiger Sonntagabend beschert werden, ein weit ausgelegter, buntfarbener Blumen Teppich zu unseren Füßen, dunkles Grün in allen Zweigen, prächtvolle Baumriesen, im Hintergrunde Nadelholz, in dem Gezwieg das frohe Gemurmel der Bienen, die ganze Landschaft eingehaucht von den blau-grünen Bergen des Thüringer Waldes — es zieht eine stille Freude durch das Herz ob all der Herrlichkeiten, die für den Menschen geschaffen sind.

Dem Herzog Ernst, der so gern in Friedrödora genießt, ist ganz kürzlich im Park ein Standbild errichtet worden, das sich momentan in seiner Umgebung noch etwas faßl ausnimmt, im übrigen aber einen guten Eindruck

herausruft. Das eigentliche Friedrödora lassen wir zunächst liegen und lenken unsere Schritte nach Tabarz. Es ist herrlich in den hülsen Wäldern. Die Zahl der Touristen, die uns begegnen, ist mäßig, vielleicht hat Mancher Ueberfüllung befürchtet und ist fortgeblieben, in Wirklichkeit ist in Friedrödora sowohl wie in Tabarz der Pfingstfesttag diesmal schwach gewesen. Im „Kurhaus“ in Tabarz trafen wir es recht gut und setzten nachmittags unsern Weg fort durch den Wandauer Grund zur Massen-Wähe. Dieser Weg gehört zu den schönsten und lohnendsten Partien Thüringens und ist, soweit ich unterrichtet bin, mit Vorliebe benutzt worden von dem aller Welt bekannten Verfasser des „Struwelpeter“, Dr. F. Hoffmann in Frankfurt a. M., Vorsteher der Jeren-Anstalt „Altenheim“, der sich von seiner nerven-aufreibenden Tätigkeit hier in den hülsen Gründen unseres einzig schönen Thüringer Ländchens erholte. Eine sogenannte „moderne“ Wirtschaft ist die Massen-Wähe nicht, es ist eine Döppe nach gut großstädtlicher Zeit, man sitzt mitten im Grünen an marmeladen Wähelein's Rand auf altränklicher Holzbank, wirt den gackernden Hühnern Broden zu und läßt die ganze Poesie der Landschaft auf sich einwirken. Hier werden die Stunden nicht lang, doch es muß schließlich geschieden sein, und in stottem Tempo geht es durch die dunklen Wädelwälder nach Friedrödora. Es ist, wie schon oben erwähnt, keineswegs überfüllt, und so ist uns in den Abendstunden Gelgenheit gegeben, noch bei untergehender Sonne das herrliche Banorama zu bewundern, das alljährlich Tausende angeht, hineinzufliegen in die dunklen Berge, welche die weite Landschaft mit einem malerischen, waldigen Rahmen umziehen.

Am nächsten Morgen vor 7 Uhr fuhren wir von Reinhardtsbrunn ab nach Fröttstädt, von da nach Eisenach. Herrliches Wetter noch überall frohe Pfingst-Ausflügler, auf den

Straßen der alten, würdigen Stadt bunte Mägen und hunte Studenten, die hier — die Vorkurschaffter — in der „Erholung“ ihren Konvent abhalten. Das Lokal ist sehr geräumig, ein prächtvoll-schattiger Gartenplatz unter einem dichten Laubdach, — am liebsten verweilte man hier den ganzen Tag. Nun weiter, nur wenige Schritte, so zeigt sie sich unsere Wädel: die Wartburg, wie sie nun schon seit tausend Jahren da thronet. Man sollte meinen, am dritten Pfingst-Feiertag sei der Touristen-Strom nicht mehr besonders stark, aber was heute noch hinaus zieht, zählt nach Hunderten. Es sind an jedem der beiden ersten Pfingstfeiertage 5000 Postkarten auf der Wartburg ausgegeben worden, wie viel es am dritten Feiertage waren, ist mir augenblicklich nicht bekannt, es werden aber auch Tausende sein. Der Lustig zur Wartburg, wenn man den kürzeren, freien Weg nimmt, ist bei fengenden Sonnenstrahlen ja immerhin mit einiger Anstrengung verknüpft, aber der Ausblick den ganzen Weg entlang ist sehr lohnend. Die ganze Poesie, welche über den Thüringer Lande ausgebreitet liegt, scheint an diesem herrlichen Stücken Erde ihren Ausgangspunkt genommen zu haben. Wo die Landgrafen von Thüringen Jahrzehnte residierten, wo Luther in stiller Raume seine Studien getrieben, wo die Minnesänger einst um den Preis warben, wo unserm Kaiser Wilhelm alljährlich einige Tage der Ruhe zuzubringen vergönnt ist, da ist es gut sein, dabei wallfahrter's zu Tausenden. Wer wäre wohl imstande, das in Worten auszudrücken, was Geist und Herz empfinden beim Anblick des alten, die Jahrhunderte überdauernden Gemäuers, das stolz, wie zu alten Zeiten, majestätisch hinausragt in die weiten Lande, zu künden, daß hier oben in freier Höhe, wo die Kronen der Bäume geheimnisvoll rauschen, freier, frischer, deutscher Geist weht, daß hier die Stätte ist, die Zinne, der Port und die Warte deutscher Art, deutschen Empfindens,

deutschen Geistes. Ich erinnere mich, einmal gelesen zu haben, daß Fritz Reuter, nachdem er aller materiellen Sorgen überhoben war und sich einen Wohnort wählen konnte nach Güttdinken, die schönsten Gegenden Deutschlands aufgesucht hat, um sich ein geeignetes Fleckchen auszumähen. Nachdem er mit seiner treuen Lebensgefährtin viele Stätten geseht, entschied er sich für den Fuß der Wartburg. Nur sechs Jahre hat er hier gelebt, seinen Lebensabend verbringen dürfen. Heute grüßt von der anderen Seite herüber das impotante Burck in schäfer-Denkmal und die Erinnerungen an den Burckschaffter Reuter werden von selbst lebendig.

Leb' wohl, treue Wartburg, es muß geschieden sein. Der prächtvolle Wald nimmt uns auf für die 1 1/2 stündige Wanderung nach der „Hohen Sonne“, von wo wir den Blick nach der Wartburg noch einmal genießen können. Das Bild ist einzig in seiner Art, unergötzlich und wird jährlich von Tausenden bestaunt. Es ist wunderbar schön hier auf lustiger Bergeshöhe; die Hunderte frohlicher Menschen weilen hier Stunde um Stunde. Allmählich finden sich die Abendstunden an. Sehr schöner Nachmittag nach Eisenach durch's Mariental. Eisenachs Umgebungen sind reizend, sie gehören zu den schönsten der Thüringer Städte.

Abends mit dem Schnellzuge zurück nach Merleburg. In Weimar, wo feierlicher Einzug der Großherzoglichen Herrschaften stattgefunden, standen Hunderte von Menschen auf dem Perron, fest gekleidet. Man veruchte den Zug zu fäumen, und so war es in letzter Minute ausgefallen worden, die Baroie auszugeben, der Zug halte nicht in Apolda. Das half! Alles blieb flehn. Ich glaube, es wäre praktischer gewesen, einen Extrazug, der später ja doch zusammengestellt werden mußte, gleich zusammenzustellen und in diesem die Jagdflügel auf einem anderen Geleise unterzubringen.

Blusen, Röcke.

Stets die schönsten Neuheiten, anerkannt billigste Preise.

Unter Preis! Paletots, Kragen und Kostüme.

Geschw. Loewendahl

HALLE a. S.

(1258)

Wähler-Versammlung
am Donnerstag, den 4. Juni d. J.,
nachmittags 4 Uhr

im
Saalfischen-Gasthose zu Rasselwitz.
Ansprache des Herrn Landrat a. D. Winckler.
Alle reichstreuenden Wähler sind willkommen. Sozialdemokraten haben keinen Zutritt. (1269)

Der Patriotische Verein für den Kreis Merseburg.

Wähler-Versammlung
am Donnerstag, den 4. Juni d. J.,
abends 8 Uhr

im
Hotel zur Sonne in Schkeuditz.
Ansprache des Herrn Landrat a. D. Winckler.
Alle reichstreuenden Wähler sind willkommen. Sozialdemokraten haben keinen Zutritt. (1270)

Der Patriotische Verein für den Kreis Merseburg.

Für Haus, Reise und Sommerfrische:

Spiritus-Kocher

in allen Ausstattungen und Preislagen.
Man verlange reichhaltige illustrierte Preisliste.
Spiritus-Verwertungs-Genossenschaft

(1204)

E. G. m. b. H.

Halle a. S., Leipziger-Str. 43.

In Merseburg zu beziehen durch:

**Otto Bretschneider. — Carl Heber. —
Emil Pursche. — H. Müller jr. — H. Elbe jr.**



Jede sparsame Hausfrau

verlange
Stern-Strickwolle
mit diesem gesetzlich geschützten Sterne.

Beste Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.

Qualitäten:

- I. Beste, Blaustern mit blauem Stern an jedem Strang.
 - II. Prima, Rothstern " rothem Stern " " "
 - III. Mittlere, Violetstern " violetem Stern " " "
 - IV. Konsumwolle I, Grünstern " grünem Stern " " "
 - V. Konsumwolle II, Braunstern " braunem Stern " " "
- Jede gewünschte Stärke und Drehung. — In beziehen durch die Handlungen.

Wanze, Maden in Betten, Wäsche, Kleidungsstücken aller Art, Pianinos, Musikwerke, Altar, Geigen, Porzellan, Jinn, Möbel, Waffen, auch Warenlager kauft, bezahlt gut und holt ab. **Remmer, Halle a. S., Schützenhof 1.** (74)

Frische Champignons, frische Erdbeeren, (1267) frische Walta-Kartoffeln, hochfeinste Matjes-Seringe empfiehlt **C. P. Zimmermann.**

Markt 23 ist die größte Halle der zweiten Etage sofort zu vermieten.

Für den Bau der hiesigen elektrischen Anlage werden sofort einige junge und kräftige

Arbeiter

gesucht. Zu melden früh von 8 bis 9 Uhr. (1266)

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. Bauverwaltung Merseburg. Halle'sche Straße Nr. 10.

Keine Imitation. Original-Präparat.

Nur 4 Tage!

Merseburg — Kinderplatz.
Eröffnung am **Sonnabend, d. 6. Juni.**

Riesen-Walfisch-Ausstellung.

Täglich geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.



Größte Ausstellung der Welt.

In natürlicher Größe 22 m 25 cm lang.

Kein Skelett, sondern vollständig geruchlos präparierter Walfisch.

Wissenschaftl. Vorträge über: „Der Walfisch und sein Fang“.

In der großen Sonder-Ausstellung stehen Delfine, Hai, Säge- und andere Fische, Präparate vom Wal, sowie neuere und ältere Waffen für den Walfang.

Eintrittspreis: 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf., Kinder 1. Platz 20 Pf., 2. Platz 10 Pf. (inklusive Sonder-Ausstellung). **Rachzahlung findet nicht statt.** (1272)

Vom 25. bis 27. Juli d. J.

veranstaltet der

Bienenwirtschaftliche Hauptverein
der Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt
in **Merseburg** eine

AUSSTELLUNG.

Es werden für die Teilnehmer an der Ausstellung eine größere Anzahl



gebraucht und bitten wir diejenigen Einwohner unserer Stadt, welche Zimmer zur Verfügung stellen wollen, dies mit Preisforderung dem Herrn Kaufmann **Julius Trommer** bis 1. Juli d. J. mitzuteilen. (1246)
Der Vorstand des Innevereins für Merseburg u. Umgegend.

Was sagen die Sachverständigen der königl. Gerichte über

Schmidt's Idol?

Nach übereinstimmenden Urteilen hervorragender staatl. vereidigter Sachverständiger der königl. Gerichte wird „Idol“ als ein garantiert reines, rituales Natur-Edelgewürz-Präparat konstatiert. Entspricht daher den Anforderungen der Hygiene am vollkommensten und wird daher „Idol“ als das beste Speisengewürz von allen gegenwärtigen Gewürzpräparaten und künstlichen Suppenwürzen anerkannt. **Eidlich bezeugte Anerkennungen** stehen zu Gebote.

Vorzüglich zum Würzen für Marinaden, Ragouts, Wildpret, Saucen, Geflügel, Suppen, Gemüse etc. Anerkannte Spezialität für gedachtes Fleisch zum Rohessen.

1 Päckchen 10 Pfennig.
Zu verlangen in Drogerien, Delikatess-, Kolonial- und Viktualien-geschäften. (1271)

Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich. In allen Orten werden die Fleischvermeister, Wurstfabriken und Colonialwarenhandlungen auf eingeführte Agenten gesucht.

Idolfabrik B. Schmidt, Halle a. S.



Schmidt's IDOL

Tivoli-Theater

Direktion: **August Doerner.**

Donnerstag, den 4. Juni 1903:

Zum ersten Male.

Novität! **Im bunten Rock.**

Luftspiel in 4 Akten

von Franz von Schönthan und

Fredr. von Schlicht.

Nach dem 2. Akt: Einlagen der

Koloraturfängerin Fräulein Till-

mann und des Baritonisten Herrn

Haebler.

— Anfang 8 Uhr. —

Freitag, den 5. Juni 1903:

Der Raub der Sabinerinnen.

Befanntmachung.

In dem Kontursverfahren über

das Vermögen des beim Fiskus **Adolf**

Dietrich zu Merseburg soll mit

Genehmigung des Gerichts die Schlicht-

verteilung erfolgen. Der verfügbare

Massenbestand, von welchem vorab

die Kosten des Verfahrens zu decken

sind, beträgt **1061 Mk. 19 Pf.** und

hinzukommen noch die Zinsen der

Hinterlegungsstelle pro 1903. Zu

berücksichtigend sind **23673 Mk.**

63 Pf. nicht bevorrechtigten Forder-

ungen, die bevorrechtigten Forderun-

gen sind bezahlt. Das Schlichtverge-

richt liegt auf der Gerichtsreiberei 1

des königlichen Amtsgerichts zur

Einigkeit der Beteiligten aus.

Merseburg, den 3. Juni 1903.

(1268) Kontursverwalter **Kunth.**

Befanntmachung.

Das **Wellenbad** (mit **Soldbüche**)

des **Königlichen Solbades**

Dürrenberg ist bis auf weiteres

täglich geöffnet von vormittags 6

Uhr bis mittags 12 Uhr und von

nachmittags 3 Uhr bis abends 7 Uhr.

Königliche Badeverwaltung.

J. B.

Ziebart.

Für ein natürliches, kohlen-

saures Wasser, Tafelgetränk

I. Ranges, wird ein tüchtiger

Vertreter

gesucht, der den Vertrieb auf eigene

Rechnung übernimmt. Der Brunnen

entfaltet eine großartige Bekann-

theit. Offerten b. unter **Z. N. 579**

i. „Invalidentant“ Leipzig nieder-

zulegen. (1266)

Waisenweller Straße 4 ist die

Partierwohnung und die **zweite**

Etage zu vermieten. Letztere kann

somit, erstere am 1. Oktober bezogen

werden. (958)

Näheres **Markt 31** im Kontor.

Zeitungs-Matutatur

vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Kirchennachrichten.

Neumarkt. Getaufte: Franz, E.

des Kaufmanns Rohla; Charlotte Erna, E.

des Maurers Breg; — Beerdigt: der

Klempnermeister Doppel.